Die Leute von Cubellas : eine weihnachtliche Geschichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 24

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Leute von Cubellas

Eine weihnachtliche Geschichte

Cubellas ist ein stilles Städtchen bei Barcelona an der spanischen Mittelmeerküste. Dort ereignete sich vor rund 70 Jahren eine wunderschöne Geschichte. Sie geschah zwar nicht in der Weihnachtszeit. Aber es ist trotzdem eine weihnachtliche Geschichte. Kein Dichter könnte eine schönere erfinden. Und sie wäre wahrscheinlich auch nie geschehen, wenn die Leute von Cubellas nie etwas von der weihnachtlichen Frohbotschaft von Bethlehem gehört hätten.

Eines Tages rumpelte ein Mauleselgefährt über das holperige Pflaster Cubellas. Der einfache Karren gehörte einem fahrenden Schausteller. Er zog von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, um mit seiner Spaßmacherkunst das tägliche Brot zu verdienen. Auch in Cubellas versammelten sich Neugierige um den Karren. Aber sie wurden enttäuscht. Denn der Schausteller verkündete mit verzweifeltem Gesicht, daß diesmal die Vorstellung ausfallen müsse.

Dann ging er von Haus zu Haus. «Habt ihr nicht einen warmen Platz im Stall oder eine Ecke in der Scheune frei? Meine Frau liegt in den Geburtswehen, helft uns!» — An viele Türen mußte er klopfen, und vielmals mußte er seine Bitte wiederholen. Endlich fand er einen Unterschlupf. Er durfte sich mit seiner Frau im Winkel eines Schuppens niederlassen. Eine mitleidige Seele rückte schnell ein eisernes Bettgestell in den Winkel.

Dort kam gegen den Morgen ein Knabe zur Welt. Viele Menschen kamen, um das Neugeborene zu sehen. Und viele brachten ein Geschenk mit. Ein paar Windeln, ein Hemdchen, ein wenig Milch wurden gebracht. Auch der Pfarrer des bitterarmen Städtchens kam, als man ihm von der Geburt im Schuppen berichtet hatte. Er schenkte ein Huhn. Damit konnte der jungen Mutter ein kräftigendes Süppchen gekocht werden. Dann zog er eine Silbermünze aus dem Geldbeutel. Es war die einzige, die er noch besaß. Er drückte sie dem fremden Manne in die Hand.

Am sechsten Tage wurde der neugeborene Knabe getauft. Und noch am gleichen Tage verließ die kleine Familie im rumpelnden Karren das Städtchen.

*

Die Leute von Cubellas erfuhren jahrzehntelang nie mehr etwas von jenem Knäblein, das in einem Schuppen ihrer kleinen Stadt auf so armselige Art das Licht der Welt erblickt hatte. Doch das seltene Ereignis wurde nie ganz vergessen. Und natürlich vergaß es auch nicht jene Mutter, die es später ihrem Sohne erzählte.

Dieser Sohn ist inzwischen ein weltbekannter und — berühmter Mann geworden. Millionen von Zirkusbesuchern und Fernsehzuschauern in der Welt kennen ihn. Sie kennen Charles Rivel, der ihnen mit seinen Spaßmacherkünsten so oft heitere Entspannung von Sorgen und Mühsal des Alltages verschafft hat. Es gibt kaum eine größere Stadt auf der Erde, in der Charles Rivel nicht einmal zu Gaste gewesen ist. Deshalb fand er auch nie Zeit, seinen Geburtsort aufzusuchen. Im Jahre 1954 war es ihm endlich möglich. Die Frau lebte noch, die ihm die ersten Windeln umgelegt hatte. Es war zu einem runzligen Weiblein geworden. Und Rivel fand auch das alte Eisenbett wieder.

*

Im Herbst dieses Jahres nahm Charles Rivel Abschied von seinem Künstlerleben. Er war 67 Jahre alt geworden und wollte sich zur Ruhe setzen. Er konnte es ohne Sorgen tun, denn er ist kein armer Mann mehr, wie es sein Vater gewesen war. Er hätte sich wahrscheinlich auf dem schönsten und teuersten Fleck der Erde ein prächtiges Haus kaufen oder erbauen lassen können. Aber sein Herz zog ihn nach Cubellas. Dort will er nun für immer bleiben. Er kehrte in einem Karren in seine Geburtsstadt zurück. Das tat er zum ehrenden Andenken an seine Eltern und zur Ehre der Leute von Cubellas. In der kleinen Stadt gab er seine letzte Vorstellung. Zehntausende waren hergeeilt, um zum letztenmal seine Künste

zu genießen. Aus dem Ertrag der Vorstellung will Rivel für die Jugend von Cubellas einen Sportplatz bauen lassen. Die Silbermünze des ehemaligen Pfarrers aber wird tausendfachen Zins bringen. Denn der heimgekehrte Künstler will das baufällige Gotteshaus von Cubellas auf seine Kosten renovieren lassen. *

Und nun frage ich Euch, liebe Leser, ob das nicht eine schöne, weihnachtliche Geschichte ist.

Nach einer Zeitungsmeldung von Ro.

Der Wunschzettel eines kleinen Lausbuben

Franzli ist ein kleiner Lausbub. Er schrieb einen Wunschzettel und legte ihn am Abend auf das Fenstergesims, damit ihn die Engel mitnehmen konnten. Auf dem Wunschzettel stand:

Liebes Christkind!

Ich wünsche mir viele schöne Sachen:

1 große elektrische Eisenbahn für Vati, damit ich mit meiner Bahn allein spielen darf.
1 ganz großer Hund, der lauter bellen kann als der «Fido» vom Nachbar. Dann muß er Angst haben, nicht ich.
1 Rechnungsbüchlein wie der Lehrer hat. Dort stehen alle Lösungen drin.
1 ganz große Schachtel voll Puder. Die große Schwester schimpft immer, wenn ich ihren Puder nehme, um die schwarze Katze weiß zu machen.
1 Schwein. Mutti sagt, ich würde gut zu einer Sau passen.
1 Blechtrommel, die einen großen Lärm macht. Papi hält sich immer die Ohren zu vor Freude, wenn er solche Musik hört.
1 Lippenstift wie meine Schwester hatte. Er war zu klein, um das ganze Indianerbeil rot anzustreichen.

Ich danke Dir vielmals für alles, was Du mir bringst. Darfst auch solches bringen, das ich nicht aufgeschrieben habe. Ich will dann noch viel bräver sein. So brav, daß mir Mutti alle Tage nur noch einmal Tätsch geben muß. Bring bitte auch ein schönes Christbäumchen. Mußt keine Kugeln hinhängen. Lieber Schokolade. Kerzen braucht es auch keine. Vati sagt doch, ich dürfe sie nicht ausblasen. Mußt diesmal keine Glocke mitnehmen, um zu läuten. Hast sie letztes Mal liegen gelassen. Mutti hat sie dann versorgt. Das Glöcklein ist im Kasten bei den Schokoladen. Liebes Christkind, komme recht bald. Ich freue mich ganz fest auf Dich. Herzliche Grüße Dein braver Franzli

Mitgeteilt von M. G.

Vergeßt Eure Beine nicht!

Gestern sah ich in einem weihnachtlich geschmückten Schaufenster ein Moped. Darüber hing ein Plakat mit der Aufschrift: «Für Dein Kind.» – Ich zweifle nicht daran, daß mancher Grünschnabel von seinen gutmeinenden Eltern mit einem solchen Geschenk bedacht wird. – Die Zeiten haben sich doch geändert. Als ich 15jährig war, erlaubte mir mein Vater, aus selber verdientem und erspartem Geld ein gebrauchtes Velo zu kaufen. Nun brauchte ich den eine gute Stunde langen Schulweg nicht mehr zu Fuß zurückzulegen. Und im Sattel meines Stahlrößleins sitzend, habe ich dann später manche weite, unvergeßliche Wanderfahrt gemacht.

Das Velofahren ist heute aus verständlichen Gründen ein wenig aus der Mode gekommen, leider auch das Wandern zu Fuß. In Deutschland wurde deshalb eine Stiftung «Spazierengehen» errichtet. Man will die Leute durch Auszeichnungen aufmuntern, ihre Beine nicht zu vergessen und wieder mehr zu wandern. Für nachweisbare Marschleistungen von total 100 Stunden gibt es ein Bronzeabzeichen, für die 200 Stunden ein silbernes und für 300 ein goldenes. Der Gründer dieser Stiftung ist